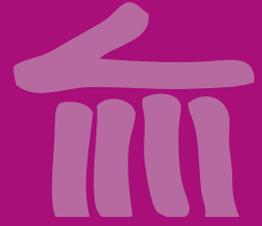


DER THEATERFÖRDERVEREIN



Ausgabe: November / Dezember 2020



theater
plauen zwickau
theater



THEATERTFAHRT NACH DRESDEN

6. DEZEMBER 2020



Liebe Mitglieder, liebe Freunde des Theaterfördervereins Plauen,

es ist eine jahrelange, gute Tradition, dass wir in der Adventszeit eine Ausfahrt zu einem anderen Theater organisieren. So waren wir in den vergangenen Jahren in Erfurt, in Weimar, in Berlin und auch in Dresden.

In diesem Jahr steht unsere geplante Ausfahrt – wie bei so vielen anderen Dingen auch – unter dem wenig „leuchtenden“ Stern von Corona.

Die Teilnahme an dieser Fahrt steht auch Interessenten offen, die nicht Mitglieder unseres Vereines sind.

Wir haben uns dazu entschlossen, auch wenn nicht abzusehen ist, ob es Lockerungen nach der allgemeinen Schließung im November geben wird, am geplanten Termin festzuhalten.

Ziel soll in diesem Jahr der Besuch der Sächsischen Staatsoperette sein. Wir haben 25 Karten dort reserviert.

Wir möchten ein wenig Normalität unterstützen, so wie wir uns dies auch für unser eigenes Haus in Plauen wünschen. Wir würden uns deshalb freuen, wenn Sie in der gewohnten Beteiligung unserer Einladung folgen.

**Wir planen die Fahrt
für den
6. Dezember 2020.**

VERLAUF:

Haustür-Abholung gegen 8:00 Uhr, Abfahrt des Reisebusses am Oberen Bahnhof (Hohe Straße) und weiterer Stopp Nähe Chrieschwitzer Hang.

Ankunft in Dresden gegen 10:00 Uhr. Besuch des Dresdner Zwingers mit der Galerie Alte Meister oder der Porzellansammlung.

Danach Zeit zur freien Verfügung.

Besuch der **Inszenierung My fair Lady in der Staatsoperette in Dresden**, Beginn 15:00 Uhr (Ende gegen 18:10 Uhr mit etwa 30-minütiger Pause)

Anschließend gemeinsames Abendessen im Cosel-Palais.

Rückfahrt gegen 20.15 Uhr nach Plauen und anschließendem Haustürtransfer.

Rückmeldungen Ihrer Teilnahmewünsche bitte **bis zum 12. November 2020 unter 0170 3507366**. Wir haben den Abstandsregeln entsprechend verschiedene Kontingente von einzelnen und zweier zusammenhängender Sitzplätze reservieren können.

WARUM GIBT ES ÜBERHAUPT THEATER?

In zwei Sätzen sagt der Schweizer Dramatiker **Friedrich Dürrenmatt**, warum es Theater überhaupt gibt – und geben muss: „Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das weiß, dass es sterben

wird. Die Verdrängung dieses Wissens ist das einzige Drama des Menschen.“

(zitiert nach Die Zeit, Heft 38/2020, Seite 57)

IMPRESSUM

Herausgeber:

Verein zur Förderung des Vogtlandtheaters Plauen e.V.
Friedrich Reichel,
Vereinsvorsitzender (V.i.S.d.P.)

Redaktion:

Dr. Lutz Behrens
Georg-Benjamin-Str. 67, 08529 Plauen
Tel.: 0 37 41 / 44 05 92
0170 / 4814689
lutz.behrens@primacom.net

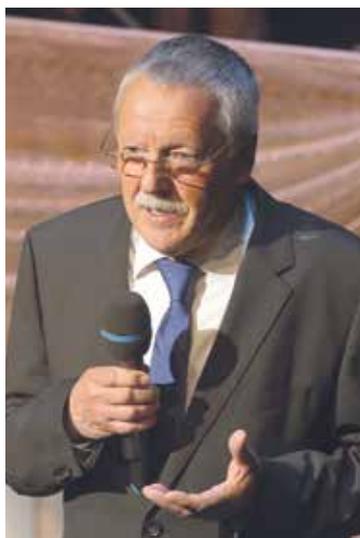
Auflage: 1.000

Erscheint: aller zwei Monate

Layout, Satz und Druck:

PCC Printhouse Colour Concept
Helko Grimm, Syrauer Straße 5,
08525 Plauen/Kauschwitz

EDITORIAL



*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde des Theaterfördervereins,*

es tut mir sehr leid – in der letzten Zeitung schrieb ich über die schlimme Krankheit und sprach die Hoffnung aus, dass wir bald wieder unser Leben so führen können, wie wir es gewohnt sind. Nun die Zeiten haben sich geändert – nicht ins Positive sondern es ist vieles Schwieriger geworden. Oder es wird ganz untersagt! Uns interessiert das Theater aber Aufführungen wird es im November nicht geben. Punkt!!!

Warum trifft es immer die Kultur? In ihrem Bereich gab es schon viele Einschränkungen. Man denke nur an die Besuchszahlen – mehr als die Hälfte aller Sitze durften nicht belegt werden. Und nun das! Dabei gibt es keine Anzeichen, dass sich hier genau die Keime treffen und vermehren. Vielmehr werden Hygieneregeln genau eingehalten. Und die Hauptsache – der Spielplan ist natürlich ein anderer – aber er ist großartig. So wie am letzten Oktobertag in Plauen noch eine Premiere auf die Bühne kam – „Tamerlano“, ein Schmaus des edlen Gesanges. Mehr kann man vorerst nicht sagen, da der zweite Teil der Oper erst noch folgen wird. Aber er ist untersagt – vielleicht kommt das Finale in vier oder auch gar erst in sechs oder acht Wochen ...

Dafür können Sie aber getrost in den Gottesdienst gehen und auf das Singen müssen Sie dort auch nicht verzichten.

Es ist ein Regelwerk entstanden, das man nicht mehr verstehen kann. Es scheint willkürlich und sehr oberflächlich gemacht. Warum dürfen Kinder und Jugendliche nicht mehr in die Musikschule gehen – vormittags sind sie zusammen in der Schule und nachmittags darf man nicht mehr. Außerdem dürfen nur die sächsischen Zöglinge nicht neben zwei weiteren Bundesländern – alle anderen können nach wie vor die Musik erlernen.

Es ist schwierig Gebote auszusprechen – doch wenn es nötig ist, sollte man es einheitlicher durchführen. Hoffen Sie auf ein baldiges Ende dieser Versuchsreihen. Ich wünsche Ihnen auf jeden Fall ein frohes und glückliches Weihnachtsfest sowie alles Gute für 2021.

Ihr

Friedrich Reichel
Vorsitzender

INHALT

Seite 2
THEATERFAHRT NACH DRESDEN

Seite 3
EDITORIAL

Seite 4-5
**DIE SPARTENLEITER DES THEATERS
IM INTERVIEW ZU CORONA**

Seite 6
**VOM GEMEINEN STOSSHUSTER
UND ANDEREN**

Seite 7
AM STAMMTISCH ZU GAST:
Chordirektor und 2. Kapellmeister
Michael Konstantin

Seite 8/9
**JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG
DES FÖRDERVEREINS**

Seite 9
DANK AN EBERHARD EISEL

Seite 10
**„MAG DAS HERZ MIR BRECHEN“
IMMER WIEDER: IGOR LEVIT**

Seite 11
SCHÖNE VORSTELLUNG
Der Schauspieler Dieter Mann
erinnert sich

Seite 12
**REINSTE QUELLE
FÜR GEISTIGEN DURST**

Seite 13
LANG, LANG IST'S HER
Aus Marga Kochs Tagebuch
„Einmal Hof und zurück“ (Teil 2)

Seite 14/15
**DIE SEELE BAUMELN LASSEN
MIT MUSIK**
Musikalischer Spaziergang
im Plauener Stadtpark

„KUNST IST UNABDINGBAR FÜR SEELISCHES WOHL“

DIE SPARTENLEITER DES THEATERS IM INTERVIEW ZU CORONA



Annett Göhre (Foto: © André Leischner)



Leo Siberski (Foto: © André Leischner)

Die Spartenleiter und -leiterinnen (**Konzerte: Generalmusikdirektor Leo Siberski; Musiktheater: Jürgen Pöckel; Schauspiel: Roland May, Maxi Ratzkowski; Ballett: Annett Göhre**) nehmen Stellung zur gegenwärtigen Situation, die durch die Corona-Pandemie beeinflusst ist. Die Fragen stellte **Lutz Behrens**.

Die Pandemie hat unser aller Leben verändert. Manche Menschen leiden darunter, sich nicht mehr nahe kommen zu dürfen; die neue Paradoxie, andere durch Trennung zu schützen. Was macht das aus für Ihr künstlerisches Selbstverständnis?

Schon immer waren Künstler besonders kreativ in schwierigen Zeiten und nicht selten Vorreiter und Mut-Macher. Das ständige Suchen nach dem kreativen Element in der Krise gehört zum Lebenselixier eines jeden Künstlers. In der Einschränkung die Freiheit finden, ist das neue Motto. Es gibt nach wie vor unendlich viele Möglichkeiten, spannende und berührende Theaterabende für unser Publikum zu gestalten. Dennoch sehnen wir uns alle auch nach der Möglichkeit, auf der Bühne wieder Nähe und Berührungen uneingeschränkt zuzulassen.

Die Forderung lautet: Theater auf Abstand. Wie kann das funktionieren?

Es funktioniert ja bereits sehr erfolgreich. Für alle Arbeitsbereiche auf und hinter der Bühne und natürlich auch für die Zuschauer*innen wurden kreative und sichere Konzepte erarbeitet und alle Mitarbeiter*innen sind noch disziplinierter als sonst.

Welche Gründe gab es, genau den Spielplan für die neue Spielzeit (2020/2021: Miteinander!) aufzustellen?

Sämtliche Überlegungen für einen Spielplan speisen sich immer aus mehreren Faktoren:

Was könnte für unser Publikum von Interesse sein? Welche Themen/Stücke wur-

den in den letzten acht bis zehn Jahren bereits präsentiert? Was ist in Bezug auf das Spielzeitmotto und in einem größeren Kontext, also über zwei bis drei Spielzeiten gesehen, sinnvoll? Was können wir mit unseren engagierten Solist*innen gut besetzen?

In der jetzigen Situation muss jede Idee und jeder Gegenstand natürlich zusätzlich noch auf Machbarkeit unter den jetzt herrschenden Arbeitsbedingungen (Abstandsregeln, keine Pause, Spieldauer maximal 90 Minuten usw.) überprüft werden. Dem vorliegenden Spielplan lag die Hoffnung zugrunde, dass wir ab Januar wieder unter relativ normalen Umständen arbeiten können. Bis dahin wurde also ein „Corona-Plan“ erstellt.

Das ist sicher vor allem im **Musiktheater** nicht so leicht, weil große Orchesterbesetzungen und Chöre nicht möglich sind. Dort haben wir aus diesen Gründen zum Beispiel die Händel-Oper Tamerlano in den Spielplan genommen. Die kommt mit weniger Mitwirkenden aus als meinetwegen eine große italienische Oper. Und weil sie trotzdem zu lang ist, hat Operndirektor Jürgen Pöckel sie auf zwei Abende aufgeteilt, sozusagen als Fortsetzungsgeschichte mit Cliffhanger. Tamerlano ist aber auf keinen Fall eine Notlösung, wir freuen uns sehr, dass diese eher selten gespielte und dennoch so großartige Oper durch die aktuelle Situation einen Platz im Spielplan bekommt.

Das für dieses Jahr geplante Weihnachtsmärchen des Musiktheaters Abenteuer im Spielzeugland musste auf die kommende Saison verschoben werden, da dort die Besetzung auf der Bühne und im Orchester nicht mit den einzuhaltenden Abständen zu ermöglichen ist. Stattdessen entstand die Idee, ein armenisches Märchen zu spielen, das von unserem aus Armenien stammenden Kapellmeister **Vladimir Yaskorski** mit Musik aus seinem Kulturkreis untermalt wird.



Maxi Ratzkowski
(Foto: © André Leischner)



Jürgen Pöckel
(Foto: © André Leischner)



Roland May
(Foto: © André Leischner)

Auch das wird ganz sicher ein wunderbares Erlebnis werden.

Für das **Ballett** ist die Situation besonders schwierig, weil körperliche Nähe ein wesentliches Element des Tanzes ist. Ballettdirektorin Annett Göhre hatte deshalb die Idee, mit einem Programm zu beginnen, das sich mit den neuen Regelungen auseinandersetzt. Vier verschiedene Stücke von drei stilistisch unterschiedlichen Choreografen mit konzeptionell gänzlich anderem Ansatz, ergänzt durch Moderationen, sind nach mehrmonatiger Zwangspause ein guter Einstieg und bieten dem Publikum eine Bandbreite der nach wie vor bestehenden Möglichkeiten. Die bereits stattgefundenen Vorstellungen zeigen, dass das hervorragend gelungen ist.

Auch im **Schauspiel** wurde nach Stücken gesucht, die mit den Abstandsregeln auf der Bühne umzusetzen sind. Nach den bereits erfolgten Premieren von Woyzeck und Der Gott des Gemetzels kann man schon heute konstatieren,

dass dafür gut funktionierende Lösungen gefunden wurden.

Ebenso wie im Musiktheater mussten für die **Konzerte** Werke für kleinere Besetzungen gefunden werden, die deshalb aber nicht weniger attraktiv sind. Aufgrund der dadurch entstandenen freien Kapazitäten bei den Musiker*innen wurden von Generalmusikdirektor Leo Siberski zusätzlich neue Formate für kammermusikalische Gruppen entwickelt, wie zum Beispiel der überaus erfolgreiche Parkspaziergang (siehe auch die Seiten 14/15 dieser Ausgabe) und die Reihe Giro di Beethoven als Hommage an den großen Künstler anlässlich seines 250. Geburtstages.

Für die zweite Hälfte der Spielzeit, ab Januar, hatten wir die Spielzeit ohne Einschränkungen geplant. Dort sollten dann hauptsächlich die Premieren, die in der vergangenen Spielzeit aufgrund des Lockdowns nicht realisiert werden konnten und die zum Teil schon fertig probiert waren, nachgeholt werden. Inzwischen hat sich allerdings die Situ-

ation so entwickelt, dass wir nicht mehr damit rechnen, bereits ab Januar zum „Normalzustand“ zurückzukehren und es voraussichtlich zu Änderungen im Spielplan kommen wird.

Eigentlich permanent, aber in Corona-Zeiten besonders, geht es ums Geld. Damit verbunden wird die Frage nach der sogenannten Systemrelevanz von Kunst und Kultur. Hat Theater, haben Kunst und Kultur einen (systemrelevanten) Nutzen?

Systemrelevanz ist ein Wort, das ursprünglich aus dem Wirtschaftsbereich kommt. Liest man die eigentliche Definition, also „entscheidend für die Aufrechterhaltung eines bestimmten Systems“ muss die Frage aus unserer Sicht unbedingt mit „Ja“ beantwortet werden. Die große Anteilnahme und Spendenbereitschaft unseres Publikums haben gezeigt, dass viele Besucher*innen die Kunst, die an unserem Haus gezeigt wird, offensichtlich als unabdingbar für ihr seelisches Wohl und somit ihr körpereigenes System betrachten.

VOM GEMEINEN STOSSHUSTER UND ANDEREN

HUSTEN WIRD STÖREND DANN EMPFUNDEN, WENN ER MIT GERÄUSCH VERBUNDEN

Von Bariton **Thomas Hampton** gibt es eine Typologie von **Konzert hustern**; eine Spezies, die auch während der Sinfoniekonzerte in der heiligen Halle unseres Vogtlandtheaters nicht selten ihre Kunst entwickelt; sicher eher unfreiwillig, aber eben trotzdem und vor allem unüberhörbar.

Als da wären (mit nach oben offenem Quälpotential): der Entlastungs-Hüster (*staccato forte*, **Hrr-Hmm!**); der explosive Stoßhuster (*sforzando forte*, **Äch-Hmm! Ächh-Hmm!**); der beliebte Abonnenten-Huster (*tenuto mezzoforte*, **Hhhh-Ääächh! Hhhh-Ääächh!**) und der ansteckende Räusperer (*martellato subito*), der einem **Hrrchh** sofort ein **Hrrchh** folgen lässt. Doch das alles lässt sich noch steigern. Auf dem Gipfel steht – unangefochten – der große Würgeanfall (*fermata, crescendo, staccato, echo*), der von Hampton so geschildert wird: ein Reizhusten, den der Betroffene zu unterdrücken versucht, bis sein Kopf auf Kürbisgröße angeschwollen ist, worauf

er den Kampf verliert und eine Kette von Explosionen hervorbricht: **Hrr. Hrrr. Gnnnn – Ähem! Ähem! Ähem!**

Doch wo Gefahr droht, naht das Rettende auch. Denn auch **Kant**, kein Hermann (obwohl ich den auch sehr schätzte), sondern **Immanuel**, der Philosoph aus Königsberg, litt unter Hustenanfällen. Und es gibt von ihm die Abhandlung „Von der Hebung und Verhütung krankhafter Zufälle durch den Vorsatz im Atemziehen“ (darunter machte er es nicht). Wir folgen ihm bei seiner „Gemütsoperation“ genannten Therapie, bei der er sich durch Konzentration auf etwas anderes ablenkte, wodurch „das Ausstoßen von Luft gehemmet wurde, welches mir, wie ich deutlich fühlte, das Blut ins Gesicht trieb“. Dadurch, so Kant, werde der Speichelfluss angeregt, die Kehle befeuchtet und jeder Hustenreiz vernichtet. Dies jedem Entlastungs-, Stoß-, Abonnenten- oder ansteckendem Huster ins Stammbuch! L. B.

Barbara Drechsel verstorben

Das Orchestermittglied Barbara Drechsel ist am 17. Oktober plötzlich und unerwartet verstorben. Frau Drechsel wuchs in Crimmitschau auf und studierte von 1977 bis 1982 an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig. Danach begann ihre Tätigkeit als Solobratscherin im Orchester des theaters zwickau, später Philharmonischen Orchester/Clara-Schumann-Philharmoniker Plauen-Zwickau. In den Spielzeiten 2005/2006 und 2018/2019 wirkte sie darüber hinaus als Solistin in Sinfoniekonzerten mit. Barbara Drechsel war ein allseits geachtetes Mitglied unseres Orchesters.

Ihre positive Ausstrahlung und ihr kollegialer Umgang werden unvergessen bleiben. Frau Drechsel hinterlässt einen Mann und zwei erwachsene Kinder.

FAKE NEWS

Anfang Oktober lag *Blaue Post* im Briefkasten, Zeitung der **AfD-Fraktion** Sachsen. Ausgabe 28/Mai (sic!) 2020. Unter der Rubrik „Nachgefragt... Kurz & knapp“ die Notiz: „Die Subventionen für sächsische Theater sind drastisch gestiegen, ergab die Anfrage von Thomas Kirst (7/17378). Spitzenreiter ist das Schauspielhaus Leipzig mit fast 240 Euro pro Karte. Dafür bekommt der Steuerzahler vermehrt politisch linksradikale Agitation oder einfach Geschmacklosigkeiten serviert.“

Ein Blick in den aktuellen Spielplan des Schauspielhauses Leipzig ergibt, dass dort unter anderem Folgendes aufgeführt wird:

Medea, eine 431 v. Chr. verfasste Tragödie des griechischen Dichters **Euripides**. Das Stück basiert auf der Argonautensage des griechischen Mythos.

(Das Stück hatte im November 2017 in der Inszenierung von **Roland May** am Vogtland Theater Premiere.)

Der Besuch der alten Dame, eine Tragikomödie in drei Akten des Schweizer Schriftstellers **Friedrich Dürrenmatt**. Das Stück wurde zu einem Welterfolg.

Frühlings Erwachen, Untertitel „Eine Kindertragödie“, ist ein im Jahr 1891 erschienenenes gesellschaftskritisch-satirisches Drama von **Frank Wedekind**.

beach house, ist ein Text des Autors **Dorian Brunz**, des Gewinners des Stückewett-

bewerbs der Autorentage am Deutschen Theater Berlin. Das Stück hat in Leipzig seine Uraufführung.

Außerdem treten im Schauspielhaus in Leipzig auf: **Tom Pauls** und die Kabarettistin **Katrin Weber** und ihr Kollege **Bernd-Lutz Lange** (die beiden Letzteren in der Vergangenheit prominente Gäste der Veranstaltungsreihe **Der Theaterförderverein lädt ein**).

Frage: Wo bleiben bei diesem Angebot die „politisch linksradikale Agitation“ oder auch „einfach Geschmacklosigkeiten“? Übrigens bezahlt auch die **Blaue Post** der sächsische Steuerzahler ...

EHRGEIZIG, STREBSAM, VIELVERSPRECHEND

IM SEPTEMBER AM STAMMTISCH ZU GAST: CHORDIREKTOR UND 2. KAPELLMEISTER MICHAEL KONSTANTIN

In der laufenden Spielzeit 2018/19 wurde die Stelle des Chordirektors neu ausgeschrieben und **Michael Konstantin** bewarb sich, nachdem er kurz vorher in einer Begegnung mit Generalmusikdirektor **Leo Siberski** auf diese Stelle aufmerksam gemacht wurde. Am 1. Dezember 2018, noch vor Beendigung seines Studiums, übernahm er die Leitung des Opernchores unter der Bedingung, dass ihm auch Orchesterdirigate ermöglicht werden. Immerhin konnte er auf mehrjährige Erfahrungen bei der Leitung großer Orchester verweisen, leitete er doch zum Beispiel noch während des Studiums von 2010 bis 2019 das große Orchester des „Akademischen Gesangvereins“ München. Im 1861 gegründeten Verein wirken verschiedene musikalische Gruppen, so Chöre, Kammerorchester bis zum großen Sinfonieorchester, und Michael Konstantin konnte mit diesem Orchester viele Werke der sinfonischen Weltliteratur aufführen.

Langjährige Erfahrungen hat Michael Konstantin auch in der Arbeit mit Chören; so leitete er unter anderem von 2008 bis 2018 den „Maria-Ward-Chor“ Nymphenburg/München.

Geboren wurde Michael Konstantin in der Oberpfalz und musste, wie er schmunzelnd berichtete, in München auf Grund seines oberpfälzischen Dialekts zur Sprecherziehung – da kann man als Vogtländer nachdenklich werden!

Seine Eltern waren durchaus der Musik zugetan, allerdings spielte da eher die Volksmusik eine Rolle; Michael, der älteste von drei Söhnen, schätzt auch heute noch diese Musik. Seine musikalische Ausbildung begann er zunächst eigenständig und erlernte autodidaktisch das Orgelspiel, was er durch eine weitergehende Ausbildung in Regensburg vervollkommen konnte.

Ihn zog es zur klassischen Musik, was sein Vater nicht gut fand; einem Lehramtsstudium gab er aber seinen Segen, möglicherweise ohne zu ahnen, dass es doch

ein Musikstudium war. Im Mai 2019 schloss Michael Konstantin sein Studium erfolgreich ab und kann seine vielfältigen Erfahrungen, die er während des Studiums sammeln konnte, in seine Arbeit an unserem Theater einfließen lassen. Rückblickend auf die Jahre seines Studiums gibt es viele erwähnenswerte Stationen, die er zur ständigen Vervollkommnung seiner Fähigkeiten in der Leitung von Orchestern und Chören nutzte. 2016/17 studierte er in Wien im Rahmen der „Erasmus“-Förderung bei Professor **Mark Stringer**, einem international anerkannten Dirigenten.



Michael Konstantin
(Foto: © André Leischner)

Das „Erasmus“-Programm der EU fördert die Zusammenarbeit europäischer Universitäten und den Austausch und die Förderung von Studenten. Im Zeitraum 2014 bis 2019 absolvierte Michael Konstantin in Nürnberg bei Professor **Guido Johannes Rumstadt** ein Orchesterdirigierstudium. Übrigens konzertiert unser Orchester am 29. November unter Leitung von Professor Rumstadt gemeinsam mit

dem Hans-Sachs- Chor Nürnberg in der Meistersinger-Halle Nürnberg.

In der Oberpfalz begann Michael Konstantin sein Projekt „Opernfestival Oberpfalz“ zu verwirklichen; **Carl Maria von Webers** „Freischütz“ soll den Auftakt bilden.

Unter Leitung von Michael Konstantin wurde ein Verein gegründet und damit begonnen, aus Laiensängern einen Festivalchor aufzubauen. Die Premiere sollte im Sommer 2020 unter der musikalischen Leitung von Michael Konstantin stattfinden, fiel aber dem Virus zum Opfer und wurde auf den 9. Juli 2021 verschoben; Spielstätte ist das Stadttheater Amberg, welches seit 1953 über kein eigenes Ensemble mehr verfügt, aber durch eine Agentur mit durchaus anspruchsvollen Theatergastspielen versorgt wird.

Michael Konstantin schilderte, welche bürokratischen Hürden zu nehmen sind, bevor der erste Ton erklingt und bemerkte zugleich, dass er in dem ganzen Prozess der Vorbereitung eine Menge Erfahrungen im Umgang mit Behörden und Förderern sammeln konnte.

Positiv bewertet er die Zusammenarbeit in der musikalischen Sparte unseres Theaters. Auch wenn seine Wünsche, große Orchesterwerke dirigieren zu wollen nicht ganz erfüllt werden können. Er ist aber in manche musikalische Produktion mit eingebunden, assistiert bei der Einstudierung, um, wie bei „Don Giovanni“, auch mal eine Aufführung zu dirigieren. Unter seiner musikalischen Leitung standen auch die Weihnachtskonzerte 2019, und auch bei der „Lustigen Witwe“ wird er am Pult stehen. Vorrangig widmet er sich natürlich der Arbeit mit „seinem“ Chor, die ihm viel Freude bereitet, auch, weil sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit diesem kleinen Ensemble entwickelt hat. Mit Dank, Beifall und guten Wünschen für seine Arbeit an unserem Theater verabschiedeten die Stammtischbesucher einen liebenswerten und auskunftsfreudigen Stammtischgast.

HOCH SCHEINE DIE SONNE DER KULTUR

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG DES FÖRDERVEREINS

Drei Herren bieten Musikalisches, ein Herr referiert Substantielles, 36 Damen und Herren hören zu. Einstimmig (drei Enthaltungen) wird dem Vorstand Entlastung erteilt und nach zwei Stunden endet die Jahresversammlung des Plauener Theaterfördervereins.

Zum Auftakt in alter Frische: Studienleiter **Matthias Spindler** am Klavier, die Herren **Marcus Sandmann** und **Jens Herrmann** mit frech-fröhlichem Liedgut, das kam an. Zudem der gesungene Spaß mit locker-ironischen Sprüchen garniert wurde; zum Beispiel, dass sich Beifall nicht erzwingen lasse oder dem **Karl-Kraus-Zitat** vom Zwerg, der dann einen langen Schatten zu werfen vermag, wenn, Achtung!: „die Sonne der Kultur niedrig steht“.

Dass diese Sonne der Kultur für das Plauener Theater immer ganz hoch am Firmament stehe, kann durchaus als ein Credo des seit 1991 bestehenden Plauer

er Theaterfördervereins verstanden werden. Das jedoch kontinuierlich und erfolgreich zu befördern, erwies sich im Zeitraum von Mai 2019 bis zum (geplanten Termin) Mai 2020 aus bekannten Gründen als komplizierter als gedacht. So konnte für die für Mai vorgesehene Versammlung erst jetzt, im Oktober, eingeladen werden. Dem Virus geschuldet saß man auf der Hinterbühne beisammen, mit gehörigem Abstand.

Um die gestorbenen Vereinsmitglieder zu ehren, erhob man sich von den Plätzen. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich aktuell auf 289. Vorgestellt wurde die

neue Verfahrensweise für den Theaterpreis des Fördervereins. Zwei werden jährlich im Wechsel vergeben: ein Nachwuchspreis, benannt nach **Edith Löwel** und dotiert mit 500 Euro (und 2019 an **Julia Hell** vergeben), und der **Hans-Löwel-Theaterpreis**, der mit einem Ehrengeschenk überreicht wird. In der Jury für die Preise agieren zwei Vertreter des Vereins, zwei der Stiftung und zwei aus dem Theater. Finanziert werden die Preise durch den Verein und die vereinseigene Stiftung. Informiert wurde über den neuen Aufsichtsratsvorsitzenden der Stiftung, **Professor Dr. Michael Spörl**, und das neue Aufsichtsratsmitglied **Professor Dr. Dirk Stenzel**. Der bisherige Vorsitzende, unser Ehrenpräsident **Eberhard Eisel**, hatte sein Amt aus Altersgründen abgegeben. erinnert wurde an die letzte Veranstaltung der Reihe Der Theaterförderverein lädt ein mit **Ruth Müller-Landauer**. **Günter Lienemann**, der vor acht Jahren den Stammtisch des Fördervereins initiiert hatte und seitdem erfolgreich pflegt, avisierte ein Zusammentreffen mit **Sandra Kaiser**, der Geschäftsführerin der Theater Plauen-Zwickau GmbH, und freute sich, für November als Gast am Stammtisch Musiktheaterdirektor **Jürgen Pöckel** gewonnen zu haben. Günter Lienemann werde aus Altersgründen seine Funktion abgeben, die dann von zwei Nachfolgern fortgeführt werden soll.

Helko Grimm erinnerte an den letzten Theaterball (7. März 2020!), der sozusagen kurz vor Toresschluss über die Bühne gebracht werden konnte. Als Termin für die nächste Auflage des Balls, der sich „als feste Größe im Vogtland etabliert“ habe, nannte er den **17. Juli 2021**. Erwähnt wurde auch das Sponsorentreffen 2019, verbunden mit einem Dank an die Volksbank Vogtland-Saale-Orla.



Vereinsvorsitzender Friedrich Reichel (links) dankt Günter Lienemann, dem Initiator und Organisator des vereinseigenen Stammtisches.

Foto: L. B.

Lutz Behrens

DANK AN EBERHARD EISEL

JAHRELANGE ARBEIT ALS AUFSICHTSRATSVORSITZENDER GEWÜRDIGT

Im Juli dieses Jahres wurde am Löwel-Platz eine Informationstafel über den edlen Spender, seine Ehefrau und die vereinseigene Löwel-Stiftung der Öffentlichkeit übergeben. Dank für Unterstützung galt der Stadt und der Bürgerstiftung. Abgestimmt wurde (einstimmig) über die Einführung einer Juniormitgliedschaft (beginnend mit 14 und endend mit 25 Jahren) im Förderverein. Der Vereinsvorsitzende nannte als weitere Aktivität des Vereins das Projekt PhilKon. Dabei wird es Schülerinnen und Schüler des Vogtlandkonservatoriums ermöglicht, in einem offiziellen Sinfoniekonzert der **Clara-Schuman**-Philharmoniker Plauen-Zwickau mitzuspielen.

Bernd Morgner, Vereinsmitglied und seit vielen Jahren für die Kassenkontrolle tätig, sprach über die finanzielle Lage des Vereins. Er bestätigte die ordnungs- und satzungsgemäße Verwendung des Geldes und empfahl, Entlastung für 2019 zu erteilen, was auch einstimmig erfolgte. In der Diskussion schlug Fördervereinsmitglied **Günter Böhm** vor, im Rahmen der Reihe Der Theaterförderverein lädt ein den Bass-Bariton der Wiener Staatsoper **Martin Häbeler**, ein gebürtiger Weischlitzer, zu gewinnen. Geschäftsführerin Sandra Kaiser dankte dem Plauener Förderverein für seine Unterstützung des Theaters. Sie nannte die immense Summe von rund **25 000 Euro**, die dem Theater aus Spenden in der Krise zuteilwurden; auch von Spendern aus dem Förderverein. Für Zwickau avisierte sie die Schlüsselübergabe für das rekonstruierte Gewandhaus für Ende Dezember dieses Jahres. Sie lud ein, die erste Opernpremiere Tamerlano (zwei Teile: am 31. Oktober und am 7. November) nicht zu verpassen. L. B.

Verabschiedet wurde Mitte September dieses Jahres **Eberhard Eisel** (Mitte vorn).

Der Ehrenpräsident des Plauener Theaterfördervereins amtierte seit der Gründung der vereinseigenen Hans und Edith Löwel-Stiftung – Vogtlandtheater Plauen im Jahre 2012 als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Stiftung. Nun trat er, der im nächsten Jahr 85 Jahre alt wird, von dieser Funktion zurück. Ihm dankten für seinen unermüdlichen Einsatz und sein

verantwortungsvolles Wirken der Vorsitzende des Vorstandes der Stiftung, **Dr. Lutz Behrens** (hinten rechts) und Schatzmeister **Andreas Hostalka** (vorn rechts).

Als neuen Aufsichtsratsvorsitzenden hatte die Stiftung bereits im Juli dieses Jahres **Professor Dr. Michael Spörl** (hinten links) gewählt. Neues Mitglied im Aufsichtsrat ist **Professor Dr. Dirk Stenzel** (vorn links). Dirk Stenzel, derzeit Präsident der Plauener Rotarier, arbeitet in Plauen als Rechtsanwalt und sitzt für die CDU im Plauener Stadtrat.



„MAG DAS HERZ MIR BRECHEN“

Als im Februar 1824 **Clara Wiecks** dritter Bruder **Viktor** geboren wurde, waren die Eltern, Marianne geb. **Tromlitz** und **Friedrich Wieck**, bereits getrennt. Der Scheidungsgrund für Friedrich Wieck: seine Frau hatte ein Verhältnis mit **Adolph Bargiel** (den sie im Übrigen kurze Zeit nach der Scheidung heiratete). Es gibt aber auch eine andere Lesart. Nach dieser scheiterte die Ehe, weil die selbstwusste, anerkannte Pianistin Marianne den groben (manche nannten ihn „kernig“) Friedrich nicht mehr ertrug. Es folgt die Episode ihrer Rückkehr zu den Eltern nach Plauen. Clara ist viereinhalb. Es galt eine juristische Frist: nach dem fünften Geburtstag musste das Kind nach Leipzig zum Vater zurückgebracht werden. Die Mutter fügt sich. Sie schreibt: „Du bestehst darauf, die Clara jetzt zu haben, nun sei es, in Gottes Namen, ich habe alles versucht, Dich zu erweichen, mag das Herz mir brechen, Du sollst sie haben; jedoch meiner Mutterrechte be-gebe ich mich nicht.“

Nach der Scheidung, besteht Marianne darauf, Clara wenigstens hin und wie-

der zu sehen. Friedrich Wieck bestimmt die Konditionen: „Madam! Ich schicke Ihnen hier das Teuerste, was ich im Leben noch habe, setze aber voraus, dass Sie alles, womöglich, mit Stillschweigen übergehen oder sich so einfach und so ohne Falsch, ingeleichen so unbestimmt auszudrücken, dass dieses unschuldige, harmlose und so ganz natürlich erzeugene Wesen nichts höre, worüber es in Zweifel geraten könne. Übrigens werden Sie dem Kinde wenig Gebackenes geben und keine Unart nachsehen ... Wenn sie spielt, so lassen Sie sie nicht eilen. Der strengsten Befolgung meiner Wünsche sehe ich entgegen, wenn ich es nicht übelnehmen soll 7. November 1825“

Dann ziehen Marianne und Adolph Bargiel nach Berlin, und die nächsten anderthalb Jahrzehnte sieht Clara ihre Mutter nur bei seltenen Gelegenheiten. Aber während der Zeit des Eheprozesses, was aber wieder eine andere Geschichte ist, wohnt Clara bei den Bargiels und unternimmt gemeinsam mit ihrer Mutter eine Konzertreise.

Wer mehr wissen will über das Leben von Clara Schumann, **Robert** oder auch **Johannes Brahms**, dem sei das Buch von **Dieter Kühn** empfohlen: „**Clara Schumann, Klavier. Ein Lebensbuch**“. Erschienen im Fischer Verlag 1996.



Clara Wiecks Geburtshaus Hohe Lilie 1920



Die Grünen - Under pressure - Kunst und Freiheit: Igor Levit (2019)

<https://www.flickr.com/photos/gruene-bundestag/33985744618/php?curid=88744897>

Lutz Behrens

IMMER WIEDER: IGOR LEVIT

Dem Pianisten **Igor Levit** widmete die *Süddeutsche Zeitung* (12./13. September 2020, S. 48) eine ganze Seite und nennt ihn „einen der bedeutendsten Pianisten seiner Generation“. Der Beitrag ist so gestaltet, das Fotos von Text kommentiert werden. Unter einem Foto, das Igor mit einer überdimensionalen Sonnenbrille (!) im Alter von gerade mal anderthalb Jahren zeigt, heißt es von ihm, dass er sehr gern Brillen trage, sie zeitweise sogar sammelte. „Ich besitze Brillenmodelle in allen Formen und Regenbogenfarben“, sagt der Künstler. Neben weiteren Fotos, die ihn mit **Marina Abramović**, **Luisa Neubauer** („Fridays for Future“), seinem

Lehrer in Heidelberg, **Frederic Rzewski** oder **Helge Schneider** zeigen, dominiert eine Aufnahme die Seite. Wir sehen Igor Levit am Klavier.

Es ist der 30. Mai dieses Jahres. Er spielt **Erik Saties** „Vexations“, eines der längsten Stücke der Musikgeschichte.

16 Stunden! Levit hat seine Interpretation in einem Livestream gezeigt. Saties Werk besteht aus 17 Akkorden, die 840 Mal wiederholt werden. Dazu sagt er: „Während der Performance habe ich gemerkt, wie ich regelrecht high wurde. Das hat eine unglaubliche Intensität, die mich nicht müde gemacht, sondern mir eher Energie gegeben hat...“

SCHÖNE VORSTELLUNG

DER SCHAUSPIELER DIETER MANN ERINNERT SICH

Sommer 1973, Weltfestspiele in Berlin. Dort besuchte ich in den Kammerspielen des Deutschen Theaters eine Aufführung. Dass ich überhaupt eine Karte bekam, grenzte an ein Wunder. Gezeigt wurde „Die Leiden des jungen W.“, ein Bühnenstück von **Ulrich Plenzdorf** in der Regie von **Horst Schönemann**. Bei meiner denkwürdigen Aufführung saß, mit langem Haar und im Unterhemd (nun gut, es war heiß), Ulrich Plenzdorf im Publikum. Auf der Bühne als siebzehnjähriger Edgar Wibeau: **Dieter Mann**, jung, schlank, agil und unvergessen sein Song auf die Jeans. Über Mann wird zu reden sein.

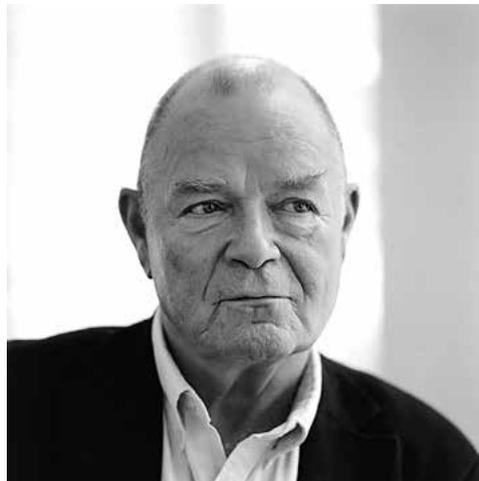
Gelesen hatte ich bereits ein Jahr vorher in der Literaturzeitschrift *Sinn und Form* den Prosatext von Plenzdorf. Es gab die Uraufführung des Stücks am 18. Mai 1972 am Theater Halle (Regie Horst Schönemann), die Buchveröffentlichung des Romans im Hinstorff-Verlag und als Theaterstück in der Reihe dialog bei Henschel.

Seit 1972 stand das Stück auch im Deutschen Theater auf dem Spielplan mit Dieter Mann in der Rolle des Edgar Wibeau. Er hat die Rolle über dreihundertmal gespielt... Sein Kommentar dazu: „Also: Man wird durch aktive Wiederholung nicht schlechter, aber in den Mitteln schlanker, im Ausdruck dichter.“

Über die damalige Inszenierung (1972!) sagte er: „Wir wollten mit der Inszenierung erzählen: Seid vorsichtig, junge Leute nach ihrem Haarschnitt, nach ihrem Äußeren zu beurteilen; diffamiert nicht gleich jemanden, nur weil er ein paar Tage in einer Laube lebt und nicht zur Arbeit geht.“

Das passierte vor 50 Jahren, in der DDR. War damals alles eitel Sonnenschein? Durchaus nicht. Dieter Mann: „Freilich gab es in Parteiversammlungen sehr besorgte Genossen, die meinten, so wie Plenzdorf das beschreibe, sei doch ‚unsere‘ Jugend nicht. Unsere! Das Besitzanzeigende war ja sehr ausgeprägt: unsere Menschen und also auch unsere Jugend. Das war der Tenor auch einer bestimmten Lehrerschaft, die ich bei

Rezitationen kennengelernt hatte. Einmal hatte ich für eine Jugendweihefeier drei Gedichte von **Johannes R. Becher** ausgewählt. Der Veranstalter teilte mir mit, es seien nur zwei gewünscht, das dritte Gedicht passe nicht recht. Es war der Lehrgemeinde zu kritisch. Ich bestand auf Vertragserfüllung. Die lächelten mich überlegen an. Ich trat vor, öffnete die Mappe mit den Manuskripten, da lagen nur zwei Blatt. Die hatten das dritte Gedicht herausgenommen, aber nun lächelte ich – denn schließlich bin ich Schauspieler. Ich hatte die Texte auswendig gelernt, also sprach ich das dritte Gedicht ohne Vorlage. Ich trat ab, verlangte mein Honorar und verschwand. Bei der ‚Wibeau‘-Premiere übrigens, im Dezember 1972, saß der DDR-bekanntes Anwalt **Friedrich Karl Kaul** in einer der vordersten Reihen der Kammerspiele. Es dauerte nicht lange, da stand er auf



Dieter Mann (2007)

Ronny Marzok User:rmweb - own work First upload to de.wp: 20:46, 13. Dez. 2007 by de>User:Rmweb

und verließ angewidert das Theater. Einige Leute im Saal lachten.“

Wie war es bei der Uraufführung in Halle? Mann: „Halle hatte als SED-Bezirkschef einen **Horst Sindermann**, der dort offenbar liberaler auftrat, als er es später in Berlin war. In Berlin hieß der 1. Sekretär (der Bezirksleitung der SED – L. B.) **Konrad Naumann**, ein ruppiger Dogmatiker,

Nun hatte die Partei ausgerechnet die Hallenser Truppe um **Gerhard Wolfram** (1922 bis 1991, Dramaturg, Theaterregisseur und Theaterintendant), Horst Schönemann und **Armin Stolper** (Schriftsteller und Dramaturg) 1972 ans Deutsche Theater beordert, als Nachfolger von **Perten** (1917 bis 1985, Schauspieler, Regisseur und Theaterintendant), da wollte man ihr nicht gleich die Flügel stutzen.“

Über die Regiearbeit Schönemanns bei den Proben zu „Die Leiden...“ erzählt Dieter Mann: „Als wir ‚Die neuen Leiden des jungen W.‘ probierten, kam Regisseur Horst Schönemann fortwährend auf die Bühne. Mich störte das ungemein, meine Gereiztheit steigerte sich bis zur energischen Bitte, er möge mich oben meine Vorschläge machen lassen und unten entscheiden, ob sie annehmbar seien. Ich bestand auf der Trennung der Arbeitsorte. Er reagiert zwar etwas verärgert, aber doch einsichtig. Ich mag nicht, wenn Regisseure mir vorspielen.“

Übrigens, als Mann den (siebzehnjährigen) Edgar spielte, war er 32 Jahre alt; Kollege **Klaus Piontek** versuchte, ihn davon abzuhalten. Er sei zu alt. „Auf Klaus habe ich in meinem Leben immer gehört, aber diesmal war ich froh, eine Aufgabe entgegen seiner Warnung zu übernehmen“, so Dieter Mann 2016.

Viele weitere Episoden, Anekdoten, Weisheiten und kluge Gedanken sind nachzulesen in der Autobiografie Dieter Manns. Er schreibt zu Beginn dieses Buches (Dieter Mann: *Schöne Vorstellung*. Eine Autobiographie in Gesprächen mit **Hans-Dieter Schütt**. Aufbau Verlag 2016) unter der Kapitel-Überschrift „Schöne Vorstellung“, dass er eigentlich viele Jahre keine Lust auf eine Autobiographie gehabt habe. Aber: „Möglicherweise habe ich mich zur Gesprächslust für dieses Buch durchgerungen, weil ich in den letzten Jahren so vielen Leuten begegnet bin, die mir vorschreiben wollten, wie ich gelebt haben soll. ... Vielleicht hat mich zu diesen Gesprächen einfach nur der kleine Egoismus ermuntert, an Bilanzen über mich auch selber ein wenig beteiligt zu sein.“

REINSTE QUELLE FÜR GEISTIGEN DURST

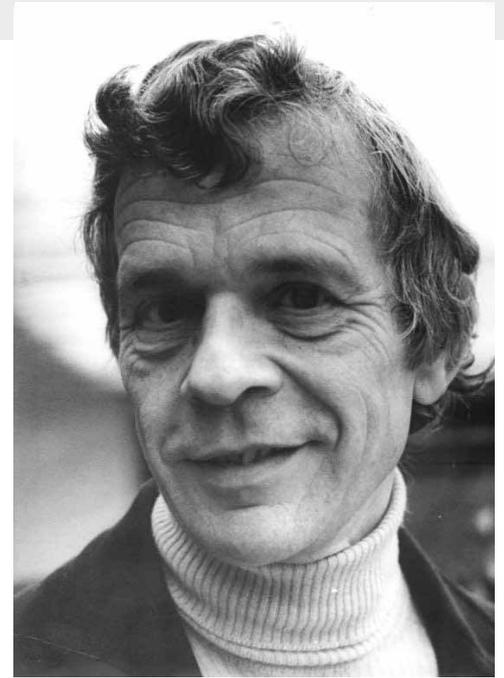
Ella Wengerowa erhielt unlängst den **Goethe-Förderpreis** 2020 des Moskauer Goethe-Instituts. Sie ist Übersetzerin und machte sich einen Namen mit der Übertragung der Werke des Dramatikers, Lyrikers, Schriftstellers und Essayisten **Peter Hacks** ins Russische. Hier ein Ausschnitt aus ihrer Dankesrede.

Das heutige Theater hat uns sehr viel zu zeigen, fast immer, was zu betrachten peinlich ist, aber es hat uns sehr wenig zu sagen. Es ist kein Kunsttempel mehr, denn Katharsis und poetisches Wort sind aus ihm verschwunden. Aber jedes klassische Drama, so Hacks, ist poetisches Drama. Und früher oder später wird das Publikum das Theater ohne Katharsis und Poesie satt haben ...

Kurz vor seinem Tod schickte mit Hacks seine gesammelten Werke in 15 Bänden. Wenn unsere Nachkommen an geistigem Durst darben, können sie ihn aus dieser reinsten Quelle stillen. Nein, ich irre mich nicht. Diese Quelle ist wirklich sauber.

Und sagen Sie mir bitte nicht, dass Hacks ein Marxist, Stalinist, Utopist, Provokateur und beinahe Feind des deutschen Volkes war. Alle Klassiker hatten ihre politischen Vorlieben. Wenn wir sie aus der illusorischen Höhe unserer historischen

Erfahrung betrachten, sehen wir deutlich ihre politischen Wahnvorstellungen, aber auch die politischen Wahnvorstellungen jedes Volkes. **Moses** brachte dem Volk das vom Herrn diktierte Wort, und das Volk tanzte lieber ums Goldene Kalb. Wer von ihnen irrt? Die Geschichte der Weltliteratur ist eine vom Konflikt zwischen den Dichtern und ihrem Land, dem Monarchen oder dem Volk. Die Russen rissen das Kreuz aus **Puschkins** Grabstein, verriet **Dostojewski**, exkommunizierten **Tolstoi**, erschossen **Mandelstam** und **Gumiljow**, trieben **Zwetajewa** zum Selbstmord, beleidigten **Achmatowa** und verbannten **Brodsky**. Die Deutschen waren wütend auf Goethe wegen dessen Sympathien für **Napoleon**, verbrannten **Heines** Bücher, zwangen **Thomas Mann** und **Brecht** zur Auswanderung. Und sie boykottieren Hacks....“.



Peter Hacks (1976)

Bundesarchiv, Bild 183-R1202-328 / CC-BY-SA 3.0

Wenn Mitten aus dem großen Schweigen
Der erste Ton wie aus dem Nichts entsteht,
geschieht's, dass wir uns tief verneigen:
Es will die Stirn sich jenem Rufe beugen,
der als Gesetz durch Raum und Zeiten weht.

Und siehe: Längs der Töne Kette
Zieht's uns auf weite Wanderschaft.
Als ob ein Eid uns stumm gebunden hätte,
drängt's uns an jene alte Stätte,
die stets beglückt durch Güte, Maß und Kraft.

Und Armut wandelt sich zur Fülle,
der Einsamkeit begegnet eine Hand,
dem Schmerz wächst eine gütige Hülle,
und, ach, wer ruhmlos war, hält endlich stille
und lauscht dem Fall der Früchte rings im Land.

Und wie sich Ton um Ton zum Ganzen bindet,
streift uns ein Haus Vollkommenheit.
Indem das Ungemäße seine Ordnung findet,
die Freiheit sich in Dienerschaft verkündet,
wird alles Sinn, und Sinn schafft Menschlichkeit,

TRÖSTERIN MUSIK

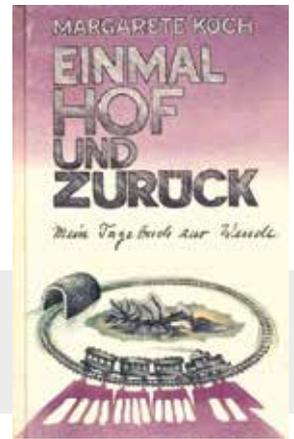
Zum Auftakt der Konzertsaison dieses Gedicht **Harri Müllers** zur Erinnerung. Es ist entnommen dem Band „Lebensspuren“, erschienen 1998 im Vogtländischen Heimatverlag **Neupert** in Plauen (Neuperts Kleine Reihe Heft 1) und versehen mit einem Titelbild von **Maritta Seybold-Hauße**.

Müller, 1912 in Plauen geboren; 2000 gestorben, machte 1937 Abitur an der Deutschen Oberschule in Plauen, studierte Pädagogik in Leipzig und wurde 1940 Lehrer in Plauen. Nach dem Krieg (Afrika-Korps und englische Gefangenschaft) auf Grund der Entnazifizierung aus dem Schuldienst entlassen. Hilfsarbeiter. 1953 bis 1960 **Dramaturg und Bühnenautor** am Stadttheater Plauen; wegen Verweigerung des SED-Eintritts ausgeschieden. Rückkehr in den Schuldienst (bis 1977). Vielseitige Autorentätigkeit.

LANG, LANG IST'S HER

AUS MARGA KOCHS TAGEBUCH „EINMAL HOF UND ZURÜCK“ (TEIL 2)

1993 brachte Verleger **Wolfgang Günther** im Vogtland-Verlag Plauen das „Tagebuch zur Wende“ (Untertitel) von **Marga Koch** mit dem Titel „**Einmal Hof und zurück**“ heraus; wir veröffentlichen hier den Teil 2 dieser zeithistorischen Publikation.



8. November 1989

„... Übrigens – beinahe hätte man die Theaterbesucher, die (am 7. Oktober – L. B.) nach Hause gehen wollten, auch noch verhaftet. Der Intendant musste einschreiten und den Polizisten klarmachen, dass es sich nicht um einen neuen Demo-Zug handelt. Wirklich makaber! ...“ (Seite 152)

3. Dezember 1989

„... Zwei Gedichte sind entstanden zur aktuellen Lage. Sie hängen im Theaterfoyer an der Pinnwand, wo jeder jetzt seinen Gefühlen freien Lauf lassen darf. Geschrieben habe ich auch eine ganze Seite zu meinem Austritt aus der Partei.“ (Seite 163)

22. Dezember 1989

„... Wie jedes Jahr werde ich auch an diesem 24. meinen Vier-Stunden-Dienst tun. Werde im menschenleeren Theater Zeit und Ruhe finden, um über die Veränderungen nachzudenken, die sich in der Panne von 12 Monaten ergeben haben.“ (Seite 179)

18. März 1990 Wahltag

„... 23. Uhr. Im Theater große Turbulenz. Der Intendant hatte die verrückte Idee, eine Art Wahlberichtslokal aus unserem Musentempel zu machen. Computer auf der Bühne, Schauspieler, die Zwischeneinlagen bringen. Talkshow mit auswärtigen Gästen und im festlichen Foyer, provisorische Theken und bauchige Bierfässer. ...“ (Seite 203)

19. März 1990

„...“, dass die Idee mit dem Wahlberichtslokal im Theater ganz schön ins Auge ging. Eine Bierkneipe habe der Intendant aus dem hohen Haus gemacht. Eine Saufparty, bei der es, angeheizt durch den Alkohol zum Schluss noch eine handfeste Keilerei gab. Wahrscheinlich nach dem Wahlergebnis, das der SPD keine Chance gibt und voll Helmut Kohl bestätigt. ...“ (Seite 207)

20. April 1990

„Sachen gibt es! ... Ein makabres Spiel, das ich erleben musste. Ist mir doch, nach soviel Dienstjahren, ein Fehler unterlaufen. Ein Fehler, der eigentlich gar keiner ist! Ist einer an meiner Pforte vorbeigelaufen, die Treppen im Musentempel emporgehuscht, der das nicht durfte ... Kam mit der bösen Absicht ins Haus, sich zu bereichern. Schlich in eine leere Garderobe, die Mimen hatten Probe, klaut Portemonnaie und Scheckhefte. Riesengroße Aufregung, Polizei!

„... weniger freundlich, der Verwaltungschef. Schaute mich vorwurfsvoll an, lächelte komisch und prophezeite bedrohliche Ereignisse. Auch als ich mich anbot, den Schaden zu ersetzen, beeindruckte ihn das nicht. Erst als er mir – als ehemaliger Genosse – den gutgemeinten Ratschlag gab, mich doch mit einer Kündigung aus der Affäre zu ziehen – ich sei doch nun schon fast siebzig – wurde ich stutzig!

Ein versteckter Rausschmiss? Ich bin nicht die erste, der man den Laufpass gibt. Plötzlich entledigt man sich nach kaltherziger, kapitalistischer Manier der Alten, ohne jeden Skrupel. ...“ (Seite 210 bis 211)

29. April 1990

„Ich habe mein Urteil gefällt. Bin bereit auszusteigen, obwohl ich nicht weiß, wie ich von der winzigen Rente leben soll. Aber ehe mich dieser Genosse zum Gehen zwingt, verlasse ich lieber hochoberbenen Hauptes das Haus, in dem so ein fieser Verwalter seines Amtes waltet. Vielleicht kommt einmal der Tag, wo er auch seinen Hintern von dem so sicheren Platz heben muss. ...“ (Seite 211 bis 212)

Damit enden die Tagebuchaufzeichnungen Margarete Kochs, die etwas mit dem Plauener Theater zu tun haben. Zehn Jahre lang war Frau Koch am Plauener Theater beschäftigt; zuletzt an der Pforte, an der jeder vorbeimusste, der hinein oder wieder hinauswollte.

Margarete Koch, die auch Mitglied unseres Fördervereins war, starb, 91-jährig, am 31. Dezember 2011.

Gearbeitet hatte Marga Koch als Dienstmädchen, Zeichnerin und Fabrikarbeiterin. Sieben Kinder hatte sie geboren; die Zahl ihrer Enkel, Ur- und Ururenkel war kaum überschaubar. So beschrieb sie in „Das ungehorsame Mädchen“, „Der bunte Fluss“ und „Die Farben der Liebe“ ihre Lebensgeschichte. Schilderte in „Arnikasommer“ eine Liebesbeziehung, die sie als verheiratete Frau mit bereits vier Kindern erlebte. Wagte sich auch an Gedichte und war für den *Vogtland-Anzeiger* als freie Mitarbeiterin tätig.

Sie hatte sich ihr literarisches Rüstzeug in den zu DDR-Zeiten für Schreibwillige offenen „Zirkeln schreibender Arbeiter“ geholt; später nahm sie dann an Schreibwerkstätten teil. Mit zunehmender Popularität (so wurde 1996 vom MDR ein längerer Film über sie gedreht, war sie bei „Unter uns“ in Erfurt zu Gast oder erfreute sich der Unterstützung des damaligen Hallenser Theaterintendanten **Peter So-dann**) und der wachsenden Anzahl der nunmehr im Scheunen-Verlag von ihr erscheinenden Bücher, gründete sie in Plauen eine Schreibwerkstatt. **Dr. Frieder Spitzner**, der sich um die vogtländischen Autoren und Publikationen verdient gemacht hat. Er nannte Marga Koch einmal die „an Jahren reichste, fleißigste und bekannteste vogtländische Autorin“.

Am 13. Juni wäre die Schriftstellerin Marga Koch 100 Jahre alt geworden. Anlässlich dieses Geburtstages hatten die Mitarbeiter der Vogtlandbibliothek ihre Werke in einer kleinen Ausstellung zusammengestellt.

In der Regionalbibliothek konnten Interessierte in ihren Büchern schmökern und diese auch entleihen. Anhand einer Pressesammlung konnte man sich über Leben und Werk der Schriftstellerin informieren.

L. B.

DIE SEELE BAUMELN LASSEN MIT MUSIK

MUSIKALISCHER SPAZIERGANG IM PLAUENER STADTPARK



Dazu eingeladen hatten das Theater Plauen-Zwickau und das Plauener Vogtlandkonservatorium. So musizierten an zehn Standorten des idyllischen Plauener Stadtparkes, sinnvoll angeordnet rund um den Stadtparkteich, entweder gestandene Musikerinnen und Musiker aus den bewährten Reihen der Clara-Schumann-Philharmoniker oder musikbegeisterte Schülerinnen und Schüler des Vogtlandkonservatoriums. Es seufzten, schluchzten, jauchzten, tiriliierten, dröhnten... kurzum erklangen: zahlreiche Geigen, fein geputzte Querflöten oder mächtige Akkordeons, ein Keyboard, verschiedene, auch exotische Schlaginstrumente oder die in der Sonne blitzenden Blechblasinstrumente einer (zu öffentlich vorgeführten, beschwingten Tanzschritten älterer Damen) mitreißenden Marschmusik. Für (fast) jeden Geschmack war et-

Kommt zu einer Idee, die auf der Hand lag (aber dann eben von Generalmusikdirektor **Leo Siberski** auch – und sicher mit anderen – in die Tat umgesetzt wurde), noch das Glück des Tüchtigen, sprich: ein strahlender Frühherbsttag mit sommerlichem Flair, dann verbindet sich aufs Harmonischste Musik mit freundlich flanierenden Menschen zu einer Sinfonie der Sinne.

Groß und Klein, Alt und Jung, Theaterfreunde und solche, die es werden wollen, kinderwagenschiebende Mütter, stramme Radler, stockbewehrte Seniorinnen oder einfach nur Plauenerinnen und Plauener, die sich zu einem Ausflug ins Schlaraffenland (Theaterwerbung) verführen ließen, das alles bildete die bunte Kulisse eines Schauspiels, die besonders dem Theaterfördervereinsmitglied (und jedem, der es werden will) das Herz höherschlagen ließ. Verhieß es doch augenfällig, dass auch nach bösen und langen Tagen der kulturellen Abstinenz der Wunsch nach einem Besuch eines künstlerischen Ereignisses, und sei es auf ganz ungewöhnliche, geradezu natürliche Weise, auch in Pandemiezeiten nicht unterdrücken lässt. Und so fanden sich Hunderte ein, um sich an einem strahlenden Sonntag (20. September) im September auf einen musikalischen Spaziergang zu begeben.



„ ... IHR ZWECK IST DAS VERGNÜGEN.“

was dabei. Doch um ehrlich zu sein, auf das, was da vielfach und gekonnt intoniert wurde, kam es gar nicht so sehr an. Es war das Fluidum, das zählte, das Erlebnis, das Dabeisein, die schiere Lust an einer erfreulichen Gegenwart. Wer zu so viel Gefühl dann noch eine Roster wollte, dem konnte auf dem Gelände vor der Freilichtbühne geholfen werden, wo auch diverse, nicht ganz billige Getränke angeboten wurden. Von Hunderten, die da flanierten, zuhörten, pausierten, sich zum Picknick niederließen, war bereits die Rede; auffällig, dass nicht

nur ältere Herrschaften dem Ruf in den vertrauten Stadtpark gefolgt waren, sondern viel junges Gemüse die Szene belebte. Hunde tummelten sich, kleine Rollerfahrer wuselten durch die Menge. Und man sah und wurde gesehen.

Ein kurzes Gespräch mit Leo Siberski ergab, dass sich der Generalmusikdirektor über die Maßen hinaus freute, dass seine Idee und ihre Realisation einen so intensiven Zuspruch der Plauer Bevölkerung gefunden hatte. Unsere Fotos sollen nochmals an dieses wunderbare Ereignis erinnern.

„das untrüglichste Zeichen, dass etwas nicht Kunst ist oder jemand Kunst nicht versteht, ist Langeweile. Sie ist so heftig wie andernfalls das Vergnügen. Die Kunst sollte ein Mittel der Erziehung sein, aber ihr Zweck ist das Vergnügen.“

Bertolt Brecht im Arbeitsjournal am 28. Dezember 1952



WO WIRD GEKÜRZT?

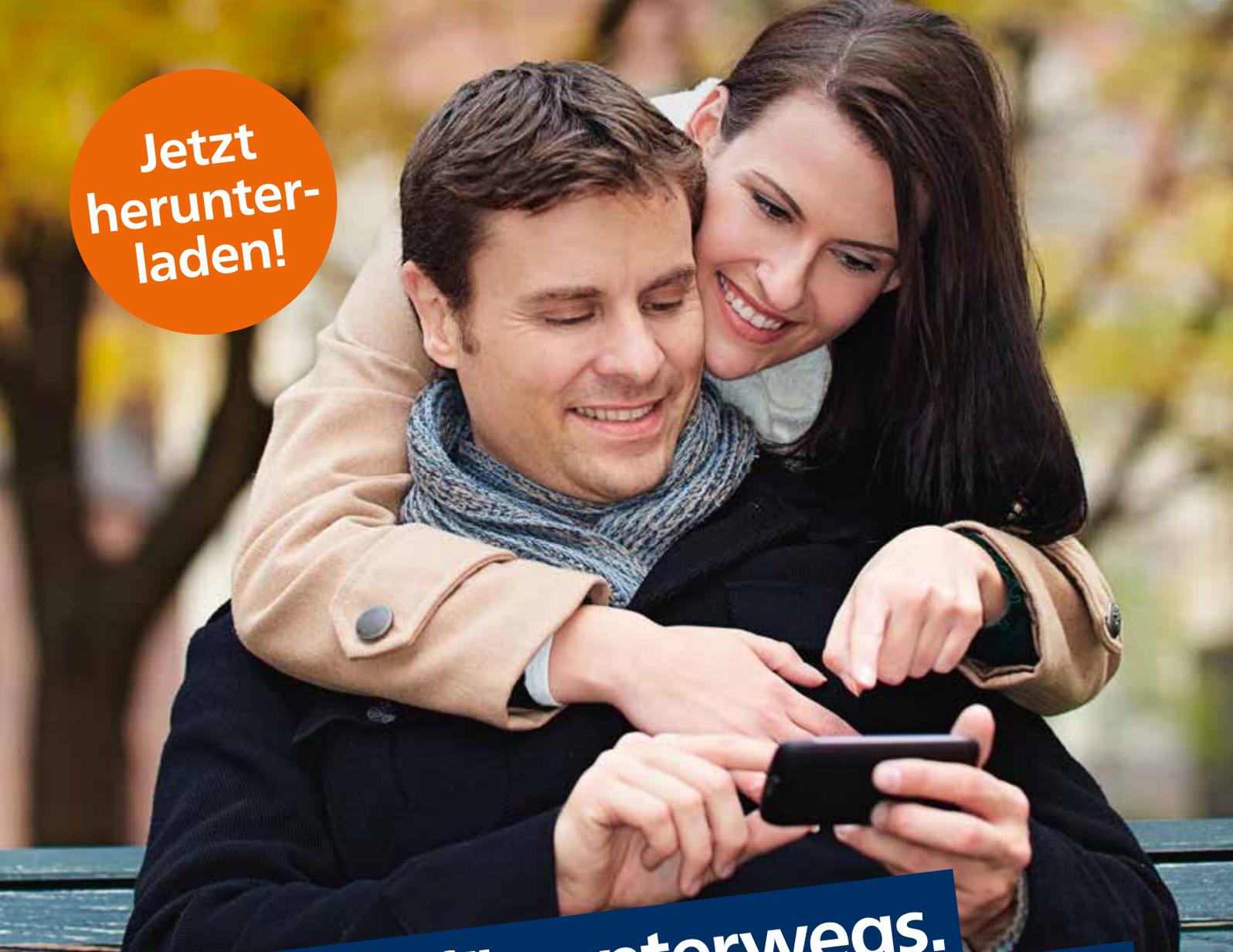
Warum überrascht die Meldung nicht, dass die Stadt **Bamberg** (mit rund 77 000 Einwohnern; Plauen hat gut 65 000) ihre Mittel für Kultur um 25 Prozent kürzen will? Der Grund: Wegfall von 60 Prozent der Gewerbesteuer wegen Corona. Geld gespart werden

soll bei den Bibliotheken der Stadt, was schon schlimm genug ist, und auch das **E.T. A.-Hofmann-Theater** soll nicht ungeschoren bleiben. Intendantin *Sibylle Broll-Pape* kann Stellenstreichungen nicht mehr ausschließen. Es regt sich kräftiger Widerstand der Zi-

vilgesellschaft, Petitionen können unterschrieben werden und es gilt, den Anfängen zu wehren.

Für uns in Plauen sind ja Anfechtungen dieser Art nichts Neues; noch bleiben wir davon verschont. L. B.

**Jetzt
herunter-
laden!**



**Ihre Bank für unterwegs.
Banking-Apps der Volksbank
Vogtland-Saale-Orla eG**

**Morgen
kann kommen.**

Wir machen den Weg frei.



iOS



iOS (für iPad)



Windows Phone



Android